KLEINBAUERN-PETITION S. 03
Jetzt das Hofsterben stoppen

ACCÈS À LA TERRE *pp. 08–09*
Exemples en Suisse romande

04/2022

Agricultura

Magazin der Kleinbauern-Vereinigung
Magazine de l'Association des petits paysans

KLEINBAUERN.CH
PETITSPAYSANS.CH

In Kreisläufen denken

Über 12'000 Menschen haben die Petition #jederhofzählt unterschrieben. Die Unterstützung freut uns und zeigt: Die Themen Strukturvielfalt und Zugang zu Land beschäftigen viele Leute und gehören auf die politische Agenda. Das vorliegende Magazin rollt die Thematik nochmal vertieft und aus verschiedenen Perspektiven auf. Der Bericht aus der Romandie (S. 10–11) zeigt, vor welchen Hürden junge Leute stehen, wenn sie ausserfamiliär und mit neuen Betriebskonzepten in die Landwirtschaft einsteigen wollen. Peter Moser vom Archiv für Agrargeschichte macht für uns eine historische Einordnung des landwirtschaftlichen Strukturwandels (S. 5–7). Und auf den Seiten 12–13 gehen wir unter anderem der Frage nach, ob der Generationenwechsel zur ökologischen und sozialen Transformation der Schweizer Agrarpolitik genutzt werden könnte und welche Unterstützung junge Menschen dabei brauchen.

An die nächsten Generationen denkt auch die Druckerei Vögeli in Langnau, die das vorliegende Magazin gedruckt hat. Sie produziert nach dem Cradle to Cradle®-Prinzip. Das heisst: Für den Druck werden ausschliesslich Substanzen verwendet, die sicher in den biologischen Kreislauf zurückgeführt werden können. Dies ist ein völlig neuer Ansatz im Druckereigeschäft, wo sich Nachhaltigkeit bisher darauf beschränkt, die Produktion möglichst wenig umweltschädlich zu betreiben. Doch «weniger schädlich» war für die Vögeli AG nicht gut genug. Das Familienunternehmen hat sich deshalb 2016 als bisher einzige Druckerei in der Schweiz mit dem Cradle to Cradle®-Gütesiegel zertifizieren lassen. Wir freuen uns über so viel Pioniergeist, und dass wir für unsere Printprodukte einen Partner gefunden haben, der unsere Werte teilt. Gute Lektüre!

Annemarie Raemy

Penser circulaire

Plus de 12 000 personnes ont signé la pétition. Tant de soutien à #chaquefermecompte nous réjouit et montre que les thèmes de la diversité structurelle et de l'accès à la terre préoccupent de nombreuses personnes et doivent figurer à l'agenda politique. Ce magazine aborde à nouveau cette thématique de manière approfondie et sous différents angles. Le reportage en Suisse romande (pp. 8-9) montre des obstacles qui se présentent aux jeunes gens souhaitant se lancer en agriculture avec de nouveaux concepts et hors du cadre familial. Peter Moser, des Archives de l'histoire rurale, fait pour nous une analyse historique de l'évolution structurelle de l'agriculture (pp. 5–7). Et aux pages 12–13, nous examinons dans quelle mesure on pourrait tirer profit du changement de génération pour une transformation écologique et sociale de la politique agricole suisse et comment soutenir les jeunes dans cette démarche.

C'est également à la nouvelle génération que pense l'imprimerie Vögeli in Langnau qui a imprimé le présent magazine. Elle produit selon le principe Cradle to Cradle®. Cela veut dire que seules des substances pouvant être réintroduites dans le cycle biologique en toute sécurité sont utilisées. Cela constitue une approche totalement nouvelle dans le secteur de l'imprimerie, où la durabilité se limitait jusqu'à présent à une production aussi peu nuisible à l'environnement que possible. Mais « peu nuisible » n'était pas assez pour Vögeli AG. En 2016, l'entreprise familiale a ainsi été la seule imprimerie en Suisse à être certifiée Cradle to Cradle® et l'est encore à ce jour. Nous sommes ravis de cet esprit pionnier et de ce partenaire qui partage nos valeurs pour nos produits imprimés. Bonne lecture !

Annemarie Raemy

Inhalt *Sommaire*

3 **Kleinbauern-Petition**
4 ***Pétition de l'Association des petits paysans***

5 **Interview mit Peter Moser:** Archiv für Agrargeschichte

8 ***Accès à la terre hors du cadre familial***
Détermination et bon sens

10 **Zugang zu Land ausserhalb der Familie**
Entschlossenheit und gesunder Menschenverstand

12 **Podiumsveranstaltung**
Generationenwechsel als Chance

14 **À Propos:** Lionne Spycher

16 **Marché**

18 **Varia**

19 ***Votre don*** – *nos projets*
20 **Ihre Spende** – unsere Projekte

Foto Titelbild / *Photo de couverture*
NaturGut Katzhof (LU) © Luc Kämpfen

KLEINBAUERN-PETITION #JEDERHOFZÄHLT

Jetzt das Hofsterben stoppen!

In den letzten 40 Jahren hat sich die Anzahl Betriebe mehr als halbiert. Dieser Trend dürfte sich verschärfen, denn in den nächsten 15 Jahren erreicht die Hälfte aller Betriebsleiterinnen das Pensionsalter. Trotzdem finden junge Landwirte ohne Hof nur schwer einen Betrieb. Was läuft schief?

Am 21. November 2022 reicht die Kleinbauern-Vereinigung gemeinsam mit Partnerorganisationen die Petition «Jeder Hof zählt – Jetzt das Hofsterben stoppen» bei der Bundeskanzlei ein. Damit wollen wir die Aufmerksamkeit auf eine Entwicklung lenken, die bisher vom Bund als unproblematisch eingestuft wird. In der Antwort des Bundes auf einen Vorstoss von Ständerat Charles Juillard (JU) steht dazu: «Der Bundesrat geht […] davon aus, dass die bestehenden agrarpolitischen Unterstützungsmöglichkeiten ausreichen, um den Strukturwandel sozialverträglich abzufedern.»

«Wachse oder Weiche» – dieses Denken steckt seit Jahrzehnten tief in den Köpfen von Bauern wie auch Behörden und wird bis heute von der Politik gefördert. Landwirtinnen sollen immer rationeller immer grössere Flächen bewirtschaften. Die höhere Arbeitsproduktivität und die Mechanisierung haben dieses Wachstum befeuert und überhaupt erst ermöglicht. Die Arbeitsbelastung ist jedoch enorm hoch. Und im Unterschied zu früher hilft nicht mehr die ganze Grossfamilie mit. Viele Bauern werden immer mehr zu Einzelkämpfern im Stall und auf dem Feld.

Vielfalt verschwindet schleichend

Die Kleinbauern-Vereinigung ist überzeugt, dass es nicht immer weniger, sondern wieder mehr Landwirtinnen braucht. Deshalb setzen wir uns für einen besseren Zugang zu Land ein, wie es auch in den Nachhaltigkeitszielen der UNO (Sustainable Development Goals) festgeschrieben steht. Denn mit dem Hofsterben geht nicht nur die Vielfalt an, sondern auch auf Bauernhöfen verloren. Und damit ganz viel Produktions- sowie Wertschöpfungspotential, Innovation und nicht zuletzt auch der sorgfältige Umgang mit der Natur. Um die grössere Fläche bewältigen zu können, müssen sprichwörtlich alle Hindernisse aus dem Feld geräumt werden. Konkret heisst das: rationelle Bewirtschaftung anstatt Vielfalt. Eine Entwicklung, die bereits seit Jahrzehnten stattfindet und deren negative Auswirkungen sich bei Biodiversität, Bodenfruchtbarkeit oder auch der Resilienz gegenüber klimatischen Veränderungen zeigen.

Obwohl es innerfamiliär oft an einer Nachfolge fehlt, ist es ausserfamiliär schwierig, einen Hof oder auch nur Land zu pachten oder zu erwerben. Die hohen Immobilienpreise, die emotionale Bindung ans Lebenswerk oder der Drang der umliegenden Höfe nach mehr Land sind grosse Hindernisse. Trotz der 2014 von der Kleinbauern-Vereinigung lancierten Anlaufstelle für ausserfamiliäre Hofübergabe ist diese noch längst keine Selbstverständlichkeit.

Forderungen an den Bundesrat

Gemäss Verfassungsauftrag hat der Bund eine sichere Versorgung sowie die Erhaltung der natürlichen Grundlagen und des Kulturlandes zu gewährleisten. Hier zeigen sich offensichtliche Widersprüche zur Realität. Wenn wir der Klimakrise begegnen und den dramatischen Rückgang der Biodiversität aufhalten wollen, dann muss auch das Hofsterben gestoppt werden. Nur mit viel Innovationskraft und damit vielen Köpfen und Händen können die aktuellen Herausforderungen im Ernährungssystem bewältigt und unsere Versorgung langfristig gesichert werden.

Die Kleinbauern-Vereinigung fordert mit ihrer Petition den Bundesrat deshalb auf, das Hofsterben endlich auf die politische Agenda zu setzen. Der Zugang zu Land muss verbessert werden. Dazu gehört, Hofabgebende besser über die Möglichkeit einer ausserfamiliären Hofübergabe zu informieren. Nebst den Familienbetrieben sollen auch gemeinschaftliche Bewirtschaftungsformen Platz in der Landwirtschaft erhalten. Der Schutz des Bodens vor Spekulation darf dabei nicht geschwächt werden. Und die Grösse des Betriebs soll in Zukunft weniger eine Rolle spielen. Wesentlich wichtiger ist eine zukunftsgerichtete Bewirtschaftungsweise, die Umwelt und Klima schont, gut für die Menschen ist, wertvolle Lebensmittel hervorbringt und den Landwirtinnen ein Einkommen generiert.

Barbara Küttel

PÉTITION DE L'ASSOCIATION DES PETITS PAYSANS #CHAQUEFERMECOMPTE

Stoppons la mort des exploitations !

Ces 40 dernières années, le nombre d'exploitations agricoles a diminué de plus de moitié. Cette tendance devrait s'accentuer, car dans les 15 prochaines années, la moitié des chef·fes d'exploitation atteindront l'âge de la retraite. Néanmoins, les jeunes agriculteur·trices sans ferme ont du mal à trouver une exploitation. Qu'est-ce qui ne fonctionne pas ?

Le 21 novembre, l'Association des petits paysans et des organisations partenaires déposeront la pétition « Chaque ferme compte – Stoppons la mort des exploitations » à la Chancellerie fédérale. Nous voulons ainsi attirer l'attention sur une évolution qui, jusqu'à présent, n'a pas été considérée comme problématique par la Confédération. Dans la réponse de la Confédération à une intervention du conseiller aux États Charles Juillard (JU), on peut lire : « Le Conseil fédéral part […] du principe que les possibilités de soutien actuellement prévues par la politique agricole sont suffisantes pour atténuer l'évolution structurelle d'une manière qui soit socialement acceptable. »

« Croître ou disparaître » – Cette philosophie est profondément ancrée depuis des décennies dans l'esprit des agriculteur·trices et des autorités, et elle est aujourd'hui encore encouragée par la politique. Les agriculteur·trices doivent exploiter de manière toujours plus rationnelle des surfaces toujours plus grandes. La productivité plus élevée du travail et la mécanisation ont alimenté cette croissance et l'ont rendue possible. La charge de travail est cependant considérable. Et contrairement à autrefois, il n'y a plus l'aide de toute la famille. Beaucoup de paysan·nes se retrouvent de plus en plus seul·es à l'étable et aux champs.

Disparition insidieuse de la diversité

L'Association des petits paysans est convaincue qu'il ne faut pas moins, mais à nouveau plus de paysannes et paysans. C'est pourquoi nous nous engageons pour un meilleur accès à la terre tel qu'inscrit dans les objectifs de développement durable de l'ONU (Sustainable Development Goals). Car la mort des exploitations fait disparaître la diversité, mais aussi les fermes agricoles. Et avec elles, tout un potentiel de production et de création de valeur, l'innovation et surtout le respect de la nature. Afin d'exploiter de plus grandes surfaces, il faut littéralement supprimer tous les obstacles des champs. Cela signifie concrètement : exploitation rationnelle plutôt que diversité. Il s'agit d'une évolution présente depuis des décennies et dont les effets négatifs se font sentir au niveau de la biodiversité, de la fertilité du sol ou encore de la résilience face aux changements du climat. Bien qu'il manque souvent un successeur au sein de la famille, il est difficile de louer ou d'acquérir une exploitation ou même juste des terres hors du cadre familial. Les prix élevés de l'immobilier, l'attachement affectif à l'œuvre d'une vie, ou la pression des fermes voisines recherchant plus de terres, sont des obstacles majeurs. L'Association des petits paysans a lancé en 2014 le Point de contact pour remise de fermes extra-familiale, mais peu de choses ont bougé depuis.

Demandes envers le Conseil fédéral

Selon le mandat constitutionnel, la Confédération doit garantir un approvisionnement sûr ainsi que la préservation des ressources naturelles et des terres cultivées. On voit apparaître ici des contradictions évidentes avec la réalité. Si nous voulons faire face à la crise climatique et au déclin dramatique de la biodiversité, alors il faut également stopper la mort des exploitations. Ce n'est qu'avec beaucoup de force d'innovation, et donc beaucoup de têtes et de bras, que nous pourrons relever les défis dans le domaine de la biodiversité, de la fertilité du sol et du climat, et ainsi consolider notre approvisionnement à long terme.

Avec sa pétition, l'Association des petits paysans demande donc au Conseil fédéral de mettre enfin la mort des exploitations à l'ordre du jour politique. L'accès à la terre doit être amélioré. Cela suppose de mieux informer les cédant·es sur les possibilités de transmission hors du cadre familial. Outre les exploitations familiales, des formes d'exploitation collectives devraient elles aussi avoir leur place en agriculture. La protection du sol contre la spéculation doit être maintenue. Et la taille de l'exploitation devrait jouer un rôle moins important à l'avenir. Il est beaucoup plus important d'envisager un mode de gestion tourné vers l'avenir qui protège l'environnement et le climat, produit beaucoup de nourriture et génère un revenu pour les paysannes et paysans.

Barbara Küttel

INTERVIEW MIT PETER MOSER, ARCHIV FÜR AGRARGESCHICHTE

«Es gibt viele Vorstellungen von der Landwirtschaft»

Wohin geht die Landwirtschaft in den nächsten Jahren? Um die aktuellen Herausforderungen besser zu verstehen, hilft ein Blick in die Geschichte.

Die Landwirtschaft in der Schweiz hat sich in den vergangenen Jahrzehnten grundlegend verändert. Es fand insbesondere ein Konzentrationsprozess statt, der dazu geführt hat, dass in den letzten 40 Jahren rund die Hälfte der damals bestehenden Bauernbetriebe verschwunden ist. Dafür bewirtschaften heutige Landwirtinnen rund doppelt so viel Fläche pro Betrieb. Diese Entwicklung zeigt sich in vielfältiger Weise: Zum Beispiel bei der Anzahl Menschen, die in der Landwirtschaft beschäftigt sind, der Biodiversität oder dem Erscheinungsbild der Landschaft, wie die beiden Bilder auf den folgenden Seiten eindrücklich aufzeigen. Worauf ist dieser Strukturwandel zurückzuführen und wie lässt er sich historisch einordnen? Wie haben sich die Landwirtschaft und die Ansprüche an sie verändert? Wir werfen mit Peter Moser vom Archiv für Agrargeschichte einen Blick auf vergangene Entwicklungen der Landwirtschaft in der Schweiz.

Strukturwandel oder Hofsterben? Welcher Begriff bringt die Entwicklung der letzten Jahrzehnte besser auf den Punkt?
Keiner eignet sich wirklich, um die Veränderungen auf den Punkt zu bringen. Denn Höfe sterben nicht, sondern werden aus ganz unterschiedlichen Gründen aufgegeben, oder, seltener, neu aufgebaut. Und der Begriff Wandel suggeriert eine vielfältige Entwicklung, verdeckt also, dass die Entwicklung seit den 1950er Jahren einseitig in zwei Richtungen geht: Der Aufgabe und der Vergrösserung von Höfen.

Welcher Begriff wäre denn geeignet, die Entwicklung der Schweizer Landwirtschaft in den letzten fünfzig Jahren zu umschreiben? Und aus welchen Gründen?
Die Veränderungen sind so vielfältig, dass sie mit einem Begriff nicht adäquat erfasst werden können. Wer wissen möchte, weshalb so viele Betriebe aufgegeben werden, denkt am besten über die Bedingungen nach, unter denen Landwirtschaft betrieben wird – und erkundigt sich bei denjenigen, die Betriebe leiten, weshalb sie diese aufgeben oder vergrössern wollen.

Welche Schlüsselmomente waren für den Strukturwandel entscheidend?
Dazu würde ich die letzten 150 Jahre in vier Perioden unterteilen: Erstens in die Zeit von den 1870er Jahren bis zum Ersten Weltkrieg, also die Jahre der ersten wirtschaftlichen Globalisierung,

Der Historiker Peter Moser ist Initiant und Leiter des Archivs für Agrargeschichte (AfA) in Bern (agrararchiv.ch). Das AfA ist ein unabhängiges, in der Archivierung, wissenschaftlichen Forschung sowie der Informations- und Wissensvermittlung zur Geschichtsschreibung über die ländliche Gesellschaft tätiges Institut.
L'historien Peter Moser est l'initiateur et le directeur des Archives de l'histoire rurale (AHR) à Berne. Les AHR sont un institut indépendant qui exerce son activité dans l'archivage, la recherche scientifique et le transfert d'informations et de connaissances en relation avec l'histoire de la société rurale.

PHOTO VIA LIVE.NZZ.CH

als überall in Europa die bäuerlichen Familienbetriebe auf Kosten der Lohnarbeiter beschäftigenden Grossbetriebe erstarkten, weil letztere mangels Rentabilität aufgegeben wurden. Zweitens in die Zeit zwischen den zwei Weltkriegen, als mit der Vergesellschaftung der Landwirtschaft auch die Zahl der Betriebe relativ stabil gehalten wurde. Drittens in die Periode der 1950 bis 1980er Jahre, als sowohl die Motorisierung als auch die Chemisierung viel dazu beitrugen, dass immer weniger Menschen viel grössere Flächen bewirtschaften konnten (und, von der staatlichen Preispolitik gesteuert, auch zum Wachstum gezwungen waren, wenn sie in der Landwirtschaft ökonomisch überleben wollten). Diese Tendenz ist auch in der vierten Periode, also der Zeit seit den 1990er Jahren, zu beobachten. Allerdings gibt es nun auch das Phänomen, dass wieder neue Betriebe entstehen oder beim Generationenwechsel nicht, wie in der Periode zuvor, aufgegeben werden. Das zeigt, dass auch die agrarpolitischen Reformen der letzten Jahrzehnte Resultate hervorbringen, die man positiv betrachtet als vielfältig, negativ gesehen als widersprüchlich interpretieren kann.

Welches sind die massgeblichen Kräfte hinter dem Strukturwandel? Wurden diese Veränderungen agrarpolitisch gefördert oder war die Agrarpolitik eher am Reagieren? Wie haben sich Verbände und weitere Akteure bisher dazu gestellt?
Meistens reagiert die Politik auf Veränderungen und versucht, diese entweder zu beschleunigen oder zu verlangsamen. Entgegen der historischen Entwicklung werden grössere Betriebe von den Entscheidungsträgern in den Industriegesellschaften einseitig als «moderner» und «effizienter» eingestuft als Klein- und Mittelbetriebe. Die Positionen innerhalb der Landwirtschaft sind vielfältiger. Betriebsleitende müssen und wollen in der Regel, dass ihr Betrieb wächst. Der Bauernverband hat sich seit seiner Gründung immer für eine pragmatische Ausgestaltung des Wachstumsparadigmas ausgesprochen. Gegen diese Haltung gibt es innerhalb der Landwirtschaft seit den 1950er Jahren Opposition. Zuerst von den Bäuerlichen Komitees und Uniterre, seit den 1980er Jahren auch von der VKMB.

Die Landwirtschaft in der Schweiz hat sich in den letzten 50 Jahren grundlegend verändert. Was waren die prägendsten Veränderungen hinsichtlich ihrer Funktion und der Ansprüche, die an sie gestellt werden?
Bis in die 1980er Jahre sollte die Landwirtschaft vor allem günstig produzieren, seit den 1990er Jahren ökologisch und weltmarkttauglich.

Wo zeigen sich die Auswirkungen am deutlichsten?
Daran, dass man seit den 1990er Jahren anstrebt, Leistungen im Bereich der Ökologie mit Direktzahlungen abzugelten. Mit dem Versuch, die Produktion über Marktmechanismen zu steuern und die Umwelt mit Vorschriften und Anreizen zu schützen, geht aber auch die illusorische Vorstellung einher, dass Ökologie und Nahrungsmittelproduktion getrennt werden könnten.

Wie hat sich das Bild der Landwirtschaft in der Gesellschaft in dieser Zeit verändert?

Der Strukturwandel in der Landwirtschaft lässt sich an der Landschaft ab
Les changements structurels dans l'agriculture se reflètent dans le paysage.

Es gibt nicht ein Bild oder eine Erwartung. Charakteristisch ist vielmehr, dass es unzählige Vorstellungen von und Erwartungen an die Landwirtschaft gibt. Diese schliessen sich zwar nicht immer, aber vielfach gegenseitig aus – was bekanntlich viel dazu beiträgt, dass trotz dem rasanten Wandel auf den Betrieben in den agrarpolitischen Diskussionen endlos ein angeblicher Stillstand beklagt wird.

Man spricht auch heute wieder von einem Reformstau und davon, dass die Situation blockiert sei. Inwiefern lässt sich die heutige Situation mit früheren Schlüsselmomenten vergleichen?
Der Begriff «Reformstau» ist völlig ungeeignet, um die Situation adäquat zu beschreiben. Einen angeblichen «Reformstau» beklagen alle, die ihre (partikulären) Ziele nicht erreichen, also Wachstumskritiker wie Wachstumseuphoriker. Es handelt sich, wie die Forderung nach einer «extensiven» oder einer «intensiven» Landwirtschaft, um ein leeres Schlagwort.

Die heutigen Herausforderungen sind mit der Biodiversitäts- und Klimakrise jedoch sehr gross. Gibt es historisch gesehen ähnliche Situationen und wie wurde damit umgegangen?
In demokratischen Gesellschaften gibt es keine Vorschläge, mit denen alle einverstanden sind. Als es in der zweiten Hälft des 19. Jahrhunderts dank den Dampfschiffen möglich wurde, Nahrungs-

lesen. Aufnahmen von Alvaneu (GR) aus den Jahren 1930 und 1991.
Deux photos d'Alvaneu (GR) prises en 1930 et 1991.

PHOTO: ARCHIV FÜR AGRARGESCHICHTE

mittel zuverlässig über lange Wege zu transportieren, setzte man auch in der Schweiz auf eine weltweite Arbeitsteilung (Milch in Europa, Getreide in Übersee). Als dieses System im Ersten Weltkrieg scheiterte, organisierte die Industriegesellschaft die Landwirtschaft im Sinne eines Service Public: Die bäuerliche Bevölkerung hatte nun das zu produzieren, was die Leute hier brauchten – also auch wieder Getreide und Gemüse. Das Nachsehen hatten die Advokaten des Freihandels und diejenigen Bäuerinnen, die sich auf die Weltmärkte ausgerichtet hatten. Wer sich in den heute umstrittenen Fragen durchsetzen wird, weiss ich nicht. Geschichte ist ein offener Prozess, den man beklagen oder ausgestalten kann.

Welche Auswirkungen hatte der Strukturwandel auf die Arbeitsbedingungen in der Landwirtschaft und die Biodiversität?
Wie in der Industrie nahm mit dem Ersatz von tierischer und menschlicher Arbeit durch den Einsatz von fossilen Energieträgern und chemischen Hilfsmitteln auch in der Landwirtschaft die Biodiversität ab, die zuvor von der bäuerlich-biologischen Landwirtschaft erst geschaffen worden war – mit viel Handarbeit auch von Kindern, Frauen und Männern, die zusammen mit Tieren Agrikultur betrieben.

Interview: Stephan Tschirren

Das Gespräch wurde schriftlich geführt.

ARCHIVES DE L'HISTOIRE RURALE

Interview de Peter Moser

Comment considérer les changements structurels des dernières décennies du point de vue historique ? Comment se sont-ils répercutés sur l'agriculture ? Entretien avec l'historien Peter Moser.

Peter Moser est directeur des Archives de l'histoire rurale. Il estime que l'évolution a pris deux directions ces dernières décennies : l'abandon et l'agrandissement des fermes. Pour appréhender les changements structurels, il faut considérer quatre périodes. La première va des années 1870 à la Première Guerre mondiale lors de la première mondialisation économique : en Europe, les exploitations paysannes familiales se sont renforcées au détriment des grandes exploitations avec des travailleurs salariés. Entre les deux guerres mondiales, la socialisation de l'agriculture a permis de maintenir un nombre d'exploitations relativement stable. Puis des années 1950 à 1980, la motorisation et l'utilisation de substances chimiques ont contribué à ce qu'un nombre toujours plus restreint de personnes puisse cultiver des surfaces toujours plus grandes, la politique des prix de l'État obligeant les exploitations à croître pour survivre, tendance encore observée de nos jours.
Contrairement à l'évolution historique, les exploitations plus grandes sont unilatéralement considérées par les décideurs comme « plus modernes » et « plus efficaces » que les petites et moyennes exploitations. Les positions des différents acteurs sont variées, d'une conception pragmatique de l'Unions suisse des paysans aux oppositions de différents comités paysans. Jusque dans les années 1980, l'agriculture devait avant tout produire pas cher. Désormais il s'agit de produire de manière écologique et adaptée au marché mondial. Depuis les années 1990, des prestations sont indemnisées, notamment écologiques, avec des paiements directs au travers d'une conception fallacieuse qui prétend dissocier écologie et production alimentaire. La biodiversité créée par l'agriculture paysanne se basant sur le travail manuel, s'est mise à diminuer lors du remplacement du travail animal et humain par l'utilisation d'énergies fossiles et d'intrants chimiques.
Il y a d'innombrables représentations et attentes envers l'agriculture qui engendrent une impression d'immobilisme de la politique agricole, malgré la transformation rapide des exploitations. Le terme « blocage des réformes » est donc inapproprié, conclut Peter Moser.

Propos recueillis par Stephan Tschirren

Retrouvez l'intégralité de l'entretien sur petitspaysans.ch/petermoser

Rage de Vert propose des paniers de légumes à ses abonnés qui s'engagent à deux demi-journées de travail par année.
Der Verein Rage de Vert bietet Gemüsekörbe für Abonnent:innen an, die bereit sind, zwei Halbtage pro Jahr mitzuarbeiten.

ACCÈS À LA TERRE HORS DU CADRE FAMILIAL

Détermination et bon sens

Pour les personnes qui n'ont pas d'exploitation agricole dans la famille et celles qui veulent exploiter de la terre sous une forme collective, l'accès à la terre ressemble à une course d'obstacles. Rage de Vert et d'autres projets ont trouvé leur propre voie.

Les terres agricoles, qui représentent 36 % de notre petit territoire national, sont limitées et très convoitées. L'offre est bien inférieure à la demande. Les jeunes qui entreprennent une formation liée aux métiers de la terre en sont bien conscients. En outre, notre Point de contact pour remise de fermes extrafamiliale observe que les cédantes et cédants sont plus ouverts à remettre leur ferme à des familles ou à des jeunes couples qu'à d'autres formes d'exploitations (collectifs, associations, etc.). Dans tous les cas, la transmission de ferme prend du temps. Il s'agit d'un processus émotionnel complexe. Des questions juridiques, financières, administratives doivent également être réglées. Les repreneurs doivent aussi faire preuve de souplesse si des terres disponibles ne sont pas exactement adaptées à ce qu'ils rêvaient de faire.

Le prix du rêve

Pour acheter du terrain agricole et bénéficier des mesures de politique agricole, telles que les paiements directs ou les crédits agricoles, il faut posséder une formation agricole et présenter un projet viable. Certains cantons peuvent accepter une activité agricole pendant plusieurs années comme équivalente à une formation. Au sein de la famille, les exploitations sont en général vendues à la valeur de rendement. Hors du cadre familial, c'est la valeur vénale qui s'applique. Selon la région, cela peut représenter de 2,5 à 5 fois la valeur de rendement ! Il arrive qu'une exploitation agricole soit démantelée non seulement au profit de la « gourmandise » des exploitants voisins, mais aussi des descendants qui maximisent ainsi des profits.
La location constitue une alternative à l'achat. Les agriculteur·trices qui partent à la retraite peuvent vouloir continuer à vivre dans leur ferme pour des raisons affectives ou financières et louer leurs terres à des voisins plutôt que le domaine entier. À la retraite ou encore en activité, un·e exploitant·e peut aussi affermer ses terres à des jeunes qui se lancent. Cela permet de commencer une activité productrice, mais peut représenter un fardeau financier pour la jeune génération qui doit disposer d'un logement ailleurs, parfois éloigné des parcelles à exploiter, et un défi logistique si aucun bâtiment n'est disponible pour les machines, le stockage ou la transformation. De plus, selon le contrat, des projets peuvent dépendre de la bonne entente avec l'exploitant·e, rendant délicates p. ex. la construction d'infrastructures ou la plantation d'arbres pour un projet plus à long terme. Un·e

PHOTO: ANNE BERGER

exploitant·e peut en outre décider après quelque temps de redonner l'utilisation des terres à ses enfants qui souhaiteraient reprendre le domaine familial sur le tard.

Personnes motivées cherchent terres…

Rage de Vert a été fondée il y a un peu plus de dix ans par des personnes réunies pour conjuguer leurs forces et leurs compétences. Avec une agriculture urbaine de proximité, l'association fournit des paniers de légumes sains et de qualité dans le respect de l'environnement et de l'être humain. Le projet a démarré sur un bout de terrain de moins de 1 hectare appartenant à la Ville de Neuchâtel. Une situation instable, la ville pouvant en tout temps récupérer ces surfaces en terrain constructible pour les aménager. S'y est ajouté ½ hectare de terrain vague d'une entreprise, peu adapté à l'agriculture. Ces surfaces ainsi grapillées ont permis au projet de démarrer, mais sans bases terriennes solides.
Après quelques années, Rage de Vert a déménagé à la suite de discussions avec un exploitant lui-même fermier de « vraies terres agricoles ». Le projet de maraîchage en circuit court lui a plu. Il leur loue désormais 1,5 hectare avec un fermage de six ans reconductible. Les surfaces restent au nom de l'exploitant et font partie intégrante de son entreprise agricole, permettant entre autres l'obtention d'un permis de construire des serres.

L'association Rage de Vert seule n'aurait pas pu obtenir le permis. Une situation gagnant-gagnant : l'exploitant diversifie la production sur ses terres, Rage de Vert loue et aménage des parcelles pour sa production, tout en planifiant sur une certaine durée.

Chacun son chemin !

Il existe de nombreux autres projets en circuits courts qui se sont enfilés dans une brèche atypique. La Ferme de Mamajah a éclos sur un terrain de l'État de Genève, autrefois lieu de détente avec entre autres des terrains de football. Philippe Rohner et son équipe ont réussi à convaincre les autorités avec leur projet agroécologique qui se développe désormais sur 3 hectares loués à l'État de Genève. La production de fruits et légumes est écoulée localement dans des paniers par abonnement, à des crèches et écoles ainsi qu'à des restaurants. Une myriade d'activités « agriculturelles » sont en outre proposées pour tout public.
Les Jardins de Valérie à Chambésy (GE) se situent sur un terrain privé et constructible. Concept en main expliquant comment, combien, pourquoi, pour qui, Antoine Boudraa a su persuader le propriétaire de la solidité de son projet agricole qui pourrait compléter un projet immobilier. Basé sur une relation de confiance, le projet a pris la forme d'une Sàrl du propriétaire foncier qui emploie l'ingénieur agronome pour le maraîchage, qui peut en vivre décemment sans devoir assumer tous les risques. Un parc d'agrément aménagé comme un jardin à la française a été transformé en des surfaces exploitées en bio-intensif pour la vente directe sur place et pour fournir des épiceries et restaurants.

> « La brèche, c'est de trouver une bonne relation de confiance avec un propriétaire. »
>
> Antoine Boudraa,
> Les Jardins de Valérie

La Ferme du Goupil a vu le jour grâce à trois ingénieurs agronomes. Ils ont conclu un partenariat avec une entreprise active au niveau mondial qui leur met à disposition un terrain de 1,5 hectare sur son site de Mex (VD). La production locale, écologique, solidaire et à taille humaine est distribuée principalement aux collaborateurs de l'entreprise propriétaire du terrain et contribue aussi à la rencontre entre deux mondes différents.
La question de l'accessibilité à la terre relève d'une volonté politique : souhaite-t-on laisser la mort des exploitations, qualifiée de « naturelle » par les autorités fédérales, continuer ou veut-on promouvoir une agriculture diversifiée et résiliente pour les années à venir ? Les lois actuelles protègent nos précieuses terres agricoles et empêchent que certains appétits de spéculation aient les coudées franches. Cependant, certaines adaptations sont de nos jours nécessaires pour laisser une nouvelle génération de paysan·nes accéder à leur propre projet de vie et concrétiser des concepts innovants pour un système alimentaire durable.
La brochure « Agriculture contractuelle de proximité : guide de démarrage » (Bio Suisse, AGRIDEA et FRACP, 2022) fournit de précieuses informations et des références pour démarrer un projet.

Anne Berger & Bettina Erne

ZUGANG ZU LAND AUSSERHALB DER FAMILIE

Entschlossenheit und gesunder Menschenverstand

Für Menschen, die keinen landwirtschaftlichen Betrieb in der Familie haben, und solche, die Land in einer kollektiven Form bewirtschaften wollen, gleicht der Zugang zu Land einem Hürdenlauf. Der Verein Rage de Vert (NE) und andere Projekte haben ihren eigenen Weg gefunden.

Die landwirtschaftliche Nutzfläche macht 36 % der Gesamtfläche der Schweiz aus. Sie ist begrenzt und sehr begehrt, das Angebot liegt weit unter der Nachfrage. Jugendliche, die eine Ausbildung im Berufsfeld Landwirtschaft wählen, sind sich dessen sehr bewusst. Darüber hinaus beobachtet unsere Anlaufstelle für ausserfamiliäre Hofübergabe, dass die Hofabgebenden ihren Betrieb lieber an Familien oder junge Paare übergeben als an Betriebsformen wie Kollektive oder Vereine. In jedem Fall ist der Prozess einer Hofübergabe zeitaufwändig, komplex und emotional. Auch rechtliche, finanzielle und administrative Fragen müssen geklärt werden. Und die Übernehmenden müssen flexibel sein, wenn das verfügbare Land nicht genau ihren Vorstellungen entspricht.

Der Preis des Traums

Um landwirtschaftliches Land zu kaufen und von agrarpolitischen Massnahmen wie Direktzahlungen oder Agrarkrediten zu profitieren, muss man eine landwirtschaftliche Ausbildung haben und ein tragfähiges Projekt vorweisen können. Einige Kantone anerkennen auch eine mehrjährige landwirtschaftliche Tätigkeit. Innerhalb der Familie werden die Betriebe in der Regel zum Ertragswert verkauft. Außerhalb der Familie gilt der Verkehrswert. Je nach Region kann dieser das 2,5- bis 5-fache des Ertragswerts betragen! Es kommt vor, dass ein landwirtschaftlicher Betrieb nicht nur auf Grund der «Gier» benachbarter Landwirte nach Land zerschlagen wird, sondern auch zugunsten ihrer Nachkommen, die auf diese Weise ihre Gewinne maximieren.

> «Der Durchbruch bestand darin, ein Vertrauensverhältnis zu einem Landbesitzer aufzubauen.»
>
> Antoine Boudraa,
> Les Jardins de Valérie

Eine Alternative zum Kauf ist das Pachten. Bauern, die in den Ruhestand gehen, möchten vielleicht aus emotionalen oder finanziellen Gründen weiterhin auf ihrem Hof leben und ihr Land an Nachbarn verpachten. Eine pensionierte oder noch aktive Bäuerin kann ihr Land auch an junge Menschen verpachten, die in der Landwirtschaft Fuss fassen möchten. Dies ermöglicht ihnen zwar den Einstieg in die Produktion, kann aber für die junge Generation eine finanzielle Belastung darstellen: Sie benötigen eine Unterkunft, die möglicherweise weit weg von den zu bewirtschaftenden Parzellen liegt, oder die logistischen Herausforderungen sind hoch, wenn kein Gebäude für Maschinen, Lagerung oder Verarbeitung zur Verfügung steht. Darüber hinaus hängen solche Projekte oft vom guten Einvernehmen mit dem Landwirten ab, was z. B. den Bau von Infrastruktur oder die Pflanzung von Bäumen für ein längerfristiges Projekt erschweren kann.

Mamajahs Garten: Nebst Obst und Gemüse werden auch Färbepflanzen für Workshops angebaut.
Jardin des couleurs : des plantes tinctoriales pour stages et créations poussent à Mamajah en plus des fruits et légumes.

PHOTO: ANNE BERGER

Motivierte Personen suchen Land…

Rage de Vert wurde vor etwas mehr als zehn Jahren von Menschen gegründet, die ihre Kräfte und Fähigkeiten bündeln wollten. Mit einer urbanen, bürgernahen Landwirtschaft betreibt der Verein Abos mit gesundem und hochwertigem Gemüse, das die Umwelt und die Menschen respektiert. Das Projekt begann auf einem weniger als 1 ha grossen Stück Land, das der Stadt Neuenburg gehörte. Eine unsichere Situation, da die Stadt diese Flächen jederzeit als Bauland zurückfordern und bebauen konnte.

Hinzu kam ein 0,5 ha grosses, unbebautes Gelände eines Unternehmens, das sich kaum für die Landwirtschaft eignete. Die so ergatterten Flächen ermöglichten dem Projekt den Start, allerdings ohne solide Grundlage.
Nach einigen Jahren konnte Rage de Vert auf «echtes» Ackerland eines Landwirten umziehen, mit dem der Verein ins Gespräch gekommen war. Ihm gefiel das Projekt des Gemüseanbaus in einem regionalen Kreislauf. Er verpachtet dem Verein nun 1,5 ha mit einer Laufzeit von sechs Jahren, mit Option auf Verlängerung. Die Flächen bleiben auf den Namen des Landwirten eingetragen und sind Teil seines Betriebs, was unter anderem die Erteilung einer Baubewilligung für die Gewächshäuser ermöglichte. Der Verein Rage de Vert allein hätte die Genehmigung nicht erhalten können. Eine Win-Win-Situation also: Der Landwirt diversifiziert die Produktion auf seinem Land, Rage de Vert pachtet und erschliesst Parzellen für seine Produktion und hat dabei eine gewisse Planungssicherheit.

Verschiedene Wege führen zum Ziel

Es gibt viele andere Projekte, die eine kreative Lösung gefunden haben. Die Ferme de Mamajah (GE) ist auf einem Grundstück entstanden, das früher ein Erholungsgebiet war. Philippe Rohner und sein Team konnten die Behörden mit ihrem agrarökologischen Projekt überzeugen, das sich nun auf 3 ha entwickelt, die sie vom Kanton Genf pachten konnten. Die Obst- und Gemüseproduktion wird lokal in Abos vermarktet und an Kindergärten und Schulen sowie an Restaurants verkauft.

Unter den Augen der Mitarbeitenden, die einen Produktekorb abonniert haben, baut die Ferme du Goupil ihr Gemüse an.
Sous les fenêtres des collaborateurs abonnés au panier, la Ferme du Goupil cultive et crée des structures pour la biodiversité.

Die Jardins de Valérie in Chambésy (GE) befinden sich auf einem privaten Baugrundstück. Mit einem guten Konzept konnte Antoine Boudraa den Eigentümer von der Synergie zwischen seinem landwirtschaftlichen Vorhaben und einem Immobilienprojekt überzeugen. Um anständig davon leben zu können, ohne alle Risiken tragen zu müssen, nahm das Projekt auf der Grundlage eines Vertrauensverhältnisses die Form einer GmbH des Grundbesitzers an, der den Agraringenieur für den Gemüseanbau beschäftigt. Ein als französischer Garten angelegter Zierpark wurde in biointensiv bewirtschaftete Flächen umgewandelt, die für den Direktverkauf vor Ort genutzt werden und Lebensmittelgeschäfte und Restaurants beliefern.
Die Ferme du Goupil wurde von drei Agraringenieuren ins Leben gerufen. Sie gingen eine Partnerschaft mit einem weltweit tätigen Unternehmen ein, das ihnen ein 1,5 ha grosses Grundstück an seinem Standort in Mex (VD) zur Verfügung stellt. Die lokale, ökologische und solidarische Produktion wird hauptsächlich an die Mitarbeitenden des Unternehmens verkauft und trägt auch zur Begegnung zweier unterschiedlicher Welten bei.

Die Frage des Zugangs zu Land ist eine Frage des politischen Willens: Will man das von den Bundesbehörden als «natürlich» bezeichnete Hofsterben fortschreiten lassen oder will man eine diversifizierte und widerstandsfähige Landwirtschaft für die kommenden Jahre fördern? Die aktuellen Gesetze schützen unser wertvolles Agrarland und verhindern, dass die Spekulation mit Boden freie Hand hat. Dennoch sind heutzutage einige Anpassungen notwendig, um einer neuen Generation Zugang zu ihren eigenen Lebensentwürfen zu ermöglichen und innovative Konzepte für ein nachhaltiges Ernährungssystem zu verwirklichen.

Anne Berger & Bettina Erne

Auf dem Podium: Marcel Liner, Michael Gysi, Marina Bolzli (Moderation), Niculin Töndury und Séverine Curiger.
Sur le podium : Marcel Liner, Michael Gysi, Marina Bolzli (modération), Niculin Töndury et Séverine Curiger.

PODIUM «BIODIVERSITÄT, STRUKTURVIELFALT UND ZUGANG ZU LAND»

Generationenwechsel als Chance sehen

Die Landwirtschaft ist eine Schlüsselbranche für die Zukunft unseres Planeten. Um die dringend notwendige Transformation des Ernährungssystems zu schaffen, benötigen wir die Motivation und das Know-how aller. Was braucht es, damit die bäuerliche Welt für alle interessierten Menschen attraktiv und zugänglich ist?

Dass diese Frage die nächste Generation bewegt, zeigte sich am Publikum der Diskussionsveranstaltung im Rahmen der Tage der Agrarökologie im Oktober, welche die Kleinbauern-Vereinigung organisiert hat. Die Teilnehmenden waren mehrheitlich jung. Auf dem Podium sassen vier Personen, die sich in der Landwirtschaft und mit Fragen der Hofübergabe auskennen: Séverine Curiger, Landwirtin auf dem Hof Gravas (GR), den sie ausserfamiliär übernommen hat, und Mitbegründerin der Anlaufstelle für ausserfamiliäre Hofübergabe. Michael Gysi, Vorsteher des Amts für Landwirtschaft und Natur im Kanton Bern. Marcel Liner, Verantwortlicher Agrarpolitik bei Pro Natura. Und Niculin Töndury, Betriebsbauer auf dem Radieslihof in Worb (BE), einer solidarischen Landwirtschaftsinitiative. Der Diskussionsabend wurde in Zusammenarbeit mit dem Netzwerk Nachhaltigkeit im Dock8 in Bern realisiert und von Marina Bolzli von der «Hauptstadt» moderiert.

Schlüsselmoment Hofübergabe

Zwei Punkte wurden klar im Verlaufe des Abends: Der Generationenwechsel ist sowohl ein kritischer Moment wie auch eine Chance. Kritisch einerseits, weil bei fehlender innerfamiliärer Hofnachfolge allzu häufig Betriebe aufgegeben werden. Mehrheitlich nicht aus Profitgier der Hofabgebenden oder ihrer Nachkommen. Wer seinen Hof weitergibt, muss mit dem Erlös oft seine Altersvorsorge finanzieren oder ist gezwungen, ein neues Zuhause zu finden. Kritisch andererseits, weil der Generationenwechsel immer zwei Seiten hat: Es braucht auch junge Menschen, welche die Verantwortung und die finanzielle Last eines Hofkaufes tragen wollen und können. Der nächsten Generation fehlt für den Landerwerb bei den heutigen Preisen häufig das nötige Eigenkapital, und sie müssen hohe Kredite aufnehmen. Der Generationenwechsel bietet aber auch Chancen. «Eine Studie von Agroscope zeigt: In den nächsten 15 Jahren wird viel passieren in der Schweizer Landwirtschaft. Die Hälfte der aktuellen Betriebsleitenden wird pensioniert», sagte Marcel Liner. «Könnten wir diesen Übergang nicht zur ökologischen und sozialen Transformation der Schweizer Agrarpolitik nutzen?» Seine Idee, die er in einer Studie für Pro Natura (Beiträge zum Naturschutz in der Schweiz, Nr. 38/2022) skizziert hat: Die Hofübergabe als Moment nutzen, um ökologisch notwendige Anpassungen auf einzelbetrieblicher Ebene umzusetzen. Ein spannender Gedanke, fand Séverine Curiger, gab aber zu bedenken: «Gerade bei einer ausserfamiliären Hofübergabe kennt man den Hof am Anfang oft noch nicht. Wir brauchten mindestens zwei Jahre, bis wir

PHOTO: ANNE BERGER

ein Gefühl für den Betrieb entwickelt hatten. Es bräuchte also eine flexible zeitliche Handhabung für die Umsetzung.» Und Michael Gysi ergänzte: «Die Hofübergabe kann Anlass sein, sich zu überlegen, wie man den Betrieb ausrichtet. Der Übergang per se ist jedoch kein Garant für Ökologisierung. Die ökonomischen und politischen Anreize müssen richtig gesetzt sein.» Das heisst Direktzahlungen und Anreize, die diese Stossrichtung unterstützen, wie es auch die Studie von Marcel Liner vorschlägt.

Veraltetes Bild von Landwirtschaft

Das Bundesgesetz über das bäuerliche Bodenrecht (BGBB) schützt den landwirtschaftlichen Boden vor Zerstückelung und Spekulation. Eine wichtige Funktion und ein Grund, weshalb alle Beteiligten gegenüber Änderungen sehr zurückhaltend sind. Doch das BGBB schützt nicht nur den Boden und stärkt die Selbstbewirtschaftenden, sondern auch ein antiquiertes Bild einer bäuerlichen Welt. Die Hofübergabe infolge eines Generationenwechsels innerhalb der Familie ist im BGBB gut geregelt. «Dass der Familienbetrieb im Bäuerlichen Bodenrecht favorisiert wird, ist politisch gewollt. Die finanziellen Anreize sind so gesetzt, dass die innerfamiliäre Hofübergabe begünstig wird», erklärte Michael Gysi. «Es ist altbacken zu denken, in dieser Branche muss es immer in der Familie weitergehen», fand Séverine Curiger. «Denn es ist schade für die Landwirtschaft, wenn jemand übernimmt, der eigentlich nicht will. Die ausserfamiliäre Hofübergabe muss vom Bund mitgetragen und gefördert werden, z.B. mit einer doppelten Starthilfe für junge Leute, die nicht zum Ertragswert übernehmen können.» Ein weiterer Punkt ist die Unterstützung alternativer Betriebsmodelle. «Unser Hof ist jetzt im Besitz einer GmbH, diese legt dem Verein Rechenschaft ab. Der Verein wiederum ist als Genossenschaft organisiert», erklärte Niculin Töndury die rechtliche Situation des Radiesli. «Eigentlich wäre es auch schon ein Schritt, dass es für Gemeinschaften möglich wird, einen Hof zu kaufen, wenn es für Einzelpersonen zu teuer ist.»

Soziale und gesellschaftliche Aspekte von Vielfalt

Es braucht also Bereitschaft für Änderung. Dies hat nicht nur mit finanzieller Unterstützung zu tun, sondern auch mit Offenheit. Forschung, Bildung und Beratung sind ebenfalls wichtige Faktoren. Etliche Landwirtinnen, die ihren Betrieb aufgeben wollen, sind sich der grossen Nachfrage bei jungen, hochmotivierten und gut gebildeten Menschen gar nicht bewusst. «Viele Bauern, die vor der Pensionierung stehen, haben zudem das Gefühl, sie hätten einen Auslaufbetrieb und investieren nicht mehr. Sie denken, nur über Grösse hätten Betriebe eine Existenzberechtigung und lasse sich Einkommen generieren. Doch das ist nur ein Teil der Wahrheit. Man kann auch über Diversifizierung Einkommen generieren», sagte Séverine Curiger.

> «Es ist altbacken zu denken, in dieser Branche muss es immer in der Familie weitergehen.»
>
> Séverine Curiger, Hof Gravas (GR)

Weshalb es wichtig ist, existenzfähige Betriebe in ihrer Gesamtheit zu erhalten, zeigt eine Entwicklung in der Berglandwirtschaft. Viele Betriebe schaffen es nicht mehr, ihre grossen Flächen selbst zu bewirtschaften. Sie stellen zu Spitzenzeiten Externe an, die ihren Lebensmittelpunkt jedoch anderswo haben. Der Trend von vielen kleinen zu wenigen grösseren Betrieben hat handfeste gesellschaftliche und soziale Auswirkungen in den Bergdörfern: Es fehlen Leute, die sich in den Gemeinden engagieren. Einen neuen Ansatz könnten auch hier alternative Betriebsmodelle bieten, wie Niculin Töndury erzählte: Beispielsweise die 2021 gegründete Bergsolawi in der Surselva mit ihrer verpflichtenden und auf Kontinuität ausgerichteten Zusammenarbeit zwischen Produzentinnen und Konsumenten.

Perspektiven schaffen

Für ein resilientes Landwirtschaftssystem braucht es nebst Vielfalt auf dem Feld und an Betrieben auch Vielfalt an Ideen und Konzepten. Marcel Liner formulierte es zum Schluss der Diskussion so: «Als Gesellschaft haben wir eine Verantwortung. Wir müssen allen jungen Leuten die Möglichkeit geben, in der Landwirtschaft zu arbeiten – auch Quereinsteiger:innen. Niemand darf von vornherein ausgeschlossen werden.»

Annemarie Raemy

Lisez l'article en français via le code QR ou sur petitspaysans.ch/panel-de-discussion

À PROPOS: GESICHTER UND GESCHICHTEN AUS DEM VORSTAND

«Die Kreislaufwirtschaft ist für uns zentral»

2014 konnten Lionne Spycher und ihr Mann in Ried-Mörel (VS) einen Hof pachten und bewirtschaften diesen seither nach den Prinzipien der Kreislaufwirtschaft. Wir haben mit ihr über den Schritt von der Stadt aufs Land gesprochen und wie es ist, in den Walliser Bergen Landwirtschaft zu betreiben.

Lionne, du bist in Bern Wankdorf im städtischen Umfeld aufgewachsen. Wie kam der Wunsch auf, Landwirtin zu werden?
Für mich war es immer klar, dass ich einen Beruf brauche mit vielen Facetten. Auch wollte ich möglichst bald selbstständig arbeiten. Die Landwirtschaft bietet sehr viel Raum für Kreativität und Entwicklung.

Wie hast du als junge Frau den Einsteig in die Landwirtschaft erlebt?
Es gab immer tolle Leute, die mich bestärkt und unterstützt haben. Dennoch war und ist es auch ein Kampf, dass ich in Berufskreisen als Fachperson ernst genommen und respektiert werde.

Lionne Spycher bewirtschaftet mit ihrem Mann Aureus Schüle und ihren Kindern Louve und Andri den Biobetrieb Patte de Lion in Ried-Mörel (VS). Auf 15 Hektaren, die sich von 900 bis auf 1900 m ü. M. erstrecken, halten die beiden Schafe, Ziegen und Mutterschweine und vermarkten das Fleisch direkt.

Ihr seid mit 3 Hektaren gestartet, inzwischen bewirtschaftet ihr 15 Hektaren. Was hat sich auf eurem Betrieb in diesen 8 Jahren sonst noch verändert?
Wahnsinnig viel. Wir haben als junge Hitzköpfe angefangen und vieles ausprobiert. Gestartet sind wir mit ein paar Schafen und 2 alten Walliser Stadeln. Heute halten wir 36 Mutterschafe, 2 Schafböcke, 2 Muttersauen und eine kleine Ziegenherde. In der Art der Bewirtschaftung hat sich auch immer wieder etwas verändert. Im Moment arbeiten wir an einer effizienteren Wassernutzung, da wir an den trockenen Walliser Hängen sehr davon abhängig sind.

Ihr wendet auf eurem Betrieb die Grundsätze der regenerativen Weidewirtschaft an. Welche Rolle spielen die verschiedenen Tiere in diesem System?
Das unterschiedliche Fressverhalten der Tiere hilft uns bei der Bestandeslenkung. Durch das Halten mehrere Tierarten sind wir ausserdem breiter abgestützt. Wir möchten auch noch vielfältiger werden und unseren Tierbestand mit Laufenten ergänzen. In Zukunft möchten wir ausserdem langsam von Mist zu Kompost umsteigen. Doch dies bedarf einer strukturellen Anpassung und muss in unserem trockenen Bergklima noch erprobt werden.

Direktvermarktung ist für euch zentral. Ist dies im Berggebiet nicht schwieriger als in Stadtnähe?
Wir konnten unsere Produkte immer gut verkaufen. Wir müssen aber zu unseren Kunden gehen, weil die meisten nicht den Weg nach Ried-Mörel auf sich nehmen. Es gäbe aber auch noch viel mehr Potenzial im Tourismus und der lokalen Gastronomie. Das kommt zum Glück in den letzten Jahren vermehrt auch hier im Wallis auf. Wir arbeiten zurzeit mit einem Gastrobetrieb auf der Riederalp zusammen. Eine sehr bereichernde Erfahrung!

Was wünschst du dir für die Landwirtschaft in der Schweiz?
Ich wünsche mir mehr Mut, Altbewährtes und Neues zu verbinden, Bestehendes zu hinterfragen und wenn der Schuh drückt, diesen mal kräftig auszuschütteln.

Interview: Patricia Mariani

Interview in voller Länge: kleinbauern.ch/apropos-lionnespycher

PHOTO: EVE KOHLER

À PROPOS : ÉCHOS DU COMITÉ

« Pour nous, l'économie circulaire est centrale. »

En 2014, Lionne Spycher et son mari ont eu l'opportunité de louer une ferme à Ried-Mörel (VS) et l'exploitent depuis lors selon les principes de l'économie circulaire. Nous nous sommes entretenus avec elle du passage de la ville à la campagne et du fait de pratiquer l'agriculture dans les montagnes valaisannes.

Lionne Spycher gère l'exploitation bio Patte de Lion à Ried-Mörel (VS) avec son mari Aureus Schüle et ses enfants Louve et Andri. Ils élèvent des moutons, des chèvres et des truies sur 15 hectares qui s'étendent de 900 à 1900 mètres, et commercialisent la viande en vente directe.

PHOTO: LIONNE SPYCHER

Lionne, tu as grandi dans un environnement urbain à Berne Wankdorf. Comment en es-tu venue à vouloir être agricultrice ?
Pour moi, cela toujours été clair que j'avais besoin d'un métier à plusieurs facettes. Je voulais également aussi rapidement que possible devenir indépendante. L'agriculture offre beaucoup de marge de manœuvre pour la créativité et le développement.

Comment as-tu vécu le démarrage en agriculture en tant que jeune femme ?
Il y a toujours eu des personnes fantastiques qui m'ont soutenue et donné de la force. Cela a tout de même été – et cela reste – un combat pour être prise au sérieux et respectée comme professionnelle dans le milieu agricole.

Vous avez commencé avec 3 hectares et vous exploitez désormais 15 hectares. Quoi d'autre a changé sur votre exploitation durant ces huit années ?
Énormément de choses. Au départ, nous étions de jeunes têtes brûlées et nous avons fait beaucoup d'essais. Nous avons commencé avec quelques moutons et deux vieux mazots valaisans. Aujourd'hui, nous avons 36 brebis, 2 béliers, 2 truies et un petit troupeau de chèvres. Le mode d'exploitation a toujours évolué. En ce moment, nous travaillons à une utilisation plus efficace de l'eau, car nous en sommes très dépendants sur ces versants secs.

Sur votre exploitation, vous appliquez les principes de pâturage régénératif. Quels rôles jouent les divers animaux dans ce système ?
Les différents comportements alimentaires des animaux facilitent la gestion du cheptel. Par ailleurs, élever plusieurs espèces animales nous donne une assise plus large. Nous souhaitons également nous diversifier davantage et compléter le cheptel avec des canards coureurs. Nous aimerions de plus progressivement passer du fumier au compost. Mais cela demande une adaptation structurelle et doit encore être testé dans notre climat de montagne sec.

Pour vous, la vente directe est centrale. N'est-ce pas plus difficile en région de montagne qu'à proximité des villes ?
Nous avons toujours réussi à bien vendre nos produits. Mais nous devons aller à la rencontre de nos clients, car la plupart ne se déplacent pas jusqu'à Ried-Mörel. Il y aurait encore bien du potentiel dans le tourisme et la gastronomie locale. Cela se développe heureusement de plus en plus ces dernières années ici aussi en Valais. Nous travaillons pour l'instant avec un restaurant à Riederalp. C'est une expérience très enrichissante !

Que souhaites-tu pour l'agriculture en Suisse ?
Je souhaite plus de courage pour allier ce qui marche déjà et la nouveauté, une remise en question de ce qui est en place et une réaction énergique là où le bât blesse.

Interview : Patricia Mariani

Entretien dans son intégralité : petitspaysans.ch/apropos-lionnespycher

Berg-Spezialitäten aus dem Albulatal

Dem Trend zur Spezialisierung und Industrialisierung mochten Sabina und Marcel Heinrich nicht folgen, als sie 2001 den Hof «Las Sorts» im Albulatal in zweiter Generation übernahmen. Vielmehr wollten sie ihren Bio-Betrieb so vielfältig wie möglich gestalten, den Bezug zum Boden und den Lebewesen auf dem Hof nicht verlieren. Dieses Versprechen haben sie gehalten.

Ihr bekanntestes Projekt sind wohl die «Patatis». Seit 2003 bauen sie auf 1000 m ü. M. rare Bergkartoffeln an, inzwischen sind es zwischen 40 und 50 Sorten. Dank dem steinigen und sandigen Boden, dem inneralpinen Klima und aufwändiger sorgsamer Handarbeit, sind sie von höchster Qualität – und deshalb inzwischen in vielen Spitzenküchen zu Hause. Die enge Zusammenarbeit mit der Gastronomie war von Beginn weg ein Teil des Projekts und wird auch für andere Produkte vom Hof gepflegt. Und

Marché

Les Jardins de Chivrageon

Créés par Raphaël Gétaz en 2017, les Jardins de Chivrageon sont aujourd'hui un lieu où l'on célèbre la vie. Il s'agit d'une microferme bio vivante et gourmande, où s'épanouissent 250 variétés cultivées, récoltées et travaillées de manière naturelle, à la main et sans traitement de synthèse, avec de l'eau de source et beaucoup d'amour, afin que les fruits et légumes expriment leur terroir. Chaque produit est sélectionné pour son goût afin que chaque plante soit une découverte pour les sens.

Les légumes sont proposés sous forme d'abonnement à des paniers hebdomadaires accompagnés d'une proposition de recette ou en self-service. Mais également transformés sous forme de bocaux et de produits cuisinés, par exemple kimchi, poireaux grillés, houmous de soja, miso et autres préparations 100 % fait maison et zéro déchet, ou mises en valeur pour le service traiteur végétal. Outre les livraisons possibles dans la région, une épicerie en ligne est disponible pour les curieux ou les connaisseurs qui ne demandent qu'à se laisser tenter par ces saveurs et ces textures gourmandes.

Pour couronner le tout, des cours aux Jardins et en cuisine ainsi que des événements sont proposés par ce maraîcher cuisinier passionné qu'est Raphaël Gétaz, pour nous faire découvrir son univers de la graine à l'assiette. (ab)

PHOTO: EVA ROGGENSTEIN; JOËL OVERNEY; BIOHOF LAS SORTS

so kann es durchaus vorkommen, dass auf «Las Sorts» Köche und Bauer zusammen ackern.
Der biologische Bergackerbau ist die grosse Leidenschaft von Sabina und Marcel. Die Bergkartoffeln, das Getreide und die ProSpecieRara-Ackerbohnen werden biologisch und regenerativ angebaut, teilweise sogar mit Pflug und Pferd. Zur Vielfalt auf dem Hof gehören eben auch die Tiere, die nach KAGfreiland-Richtlinien gehalten werden. Aus Überzeugung sind das viele vom Aussterben bedrohte Tierrassen, wie beispielsweise das Rätische Grauvieh. Die Produkte vom Biohof «Las Sorts» können direkt im Hofladen gekauft werden. Nebst den Kartoffeln gibt es dort die Bergheu-Linie und Spezialitäten von befreundeten Höfen zu entdecken. Die Bergkartoffeln finden sich auch im Angebot ausgewählter Partner. Mehr Infos und Bezugsquellen: bergkartoffeln.ch (ar)

Das Buch «Alpengold – Kartoffeln und Käse aus den Bergen» von Martin Bienerth und Marcel Heinrich ist im FONA Verlag erschienen.

Sabina und
Marcel Heinrich
Biohof Las Sorts
7477 Filisur
081 404 16 15
www.lasorts.ch
info@lasorts.ch

Cave de l'Orlaya

Lorsque Mathilde Roux reprend une cave à Fully en 2016, elle la rebaptise Cave de l'Orlaya. *Orlaya grandiflora* est une grande plante sauvageonne qui porte de nombreuses ombelles blanches. Rare en Suisse, elle a le statut d'espèce vulnérable, car elle pâtit de perte d'habitat et de pratiques agricoles et viticoles inadaptées. Or elle prospère dans une partie du vignoble de 8 hectares de la Cave de l'Orlaya. Un joli symbole donc pour Mathilde Roux avec sa sensibilité et sa démarche proches de la nature.

Cave de l'Orlaya
Ch. de Liaudise 21
1926 Fully (VS)
www.orlaya.ch

Cette œnologue est tombée amoureuse du vignoble avec ses terroirs et son climat. Fully repose sur un socle granitique et le sol influence l'expression des cépages, spécialement la Petite Arvine et le Gamay. La Cave de l'Orlaya ne produit que des monocépages, hormis l'assemblage valaisan traditionnel de la Dôle. Avec sa première syllabe dorée puis les suivantes rondes en bouche, Orlaya sonne comme un bijou finement ciselé par un artisan et reflète les notes subtiles et complexes de ses vins. Sur les étiquettes épurées des bouteilles, les grains de raisins sont élégants comme des perles et appellent à se délecter de ces vins qui expriment chaque cépage et le travail précis et soigneux qui se cache derrière. (ab)

Save Bees and Farmers

Über 1.2 Millionen europäische Bürger:innen haben die Initiative «Save Bees and Farmers» unterzeichnet. Am 10. Oktober 2022 wurde sie für gültig erklärt. Damit kommt sie im Europäischen Parlament auf die Tagesordnung. Die Initiative fordert die vollständige Abschaffung synthetischer Pestizide bis 2035, die Wiederherstellung der Biodiversität auf landwirtschaftlichen Flächen und finanzielle Mittel, um Landwirt:innen beim agrarökologischen Übergang zu unterstützen.

Plus de 1,2 millions de citoyen·nes européen·nes ont signé l'initiative « Save Bees and Farmers ». Elle a été officiellement validée le 10 octobre 2022. Une audition aura donc lieu au Parlement européen. L'initiative demande une élimination totale des pesticides de synthèse d'ici 2035, la restauration de la biodiversité sur les terres agricoles et des ressources financières pour accompagner les agriculteur·trices dans la transition agroécologique.

savebeesandfarmers.eu

Dachorganisation Green Care Schweiz

Das Interesse an sozialen Dienstleistungen auf Bauernhöfen wächst. Um das Angebot weiter zu professionalisieren und auszubauen, haben der Verein Carefarming Schweiz und AGRIDEA die Dachorganisation Green Care Schweiz gegründet. Damit sollen unter anderem das Netzwerk gestärkt und einheitliche Standards etabliert werden. **agripedia.ch/greencare/**

Organisation faîtière Green Care Suisse

L'intérêt pour les prestations sociales dans les fermes ne cesse de croître. Afin de professionnaliser et de développer l'offre, l'association Carefarming Suisse et AGRIDEA ont créé l'organisation faîtière Green Care Suisse. L'objectif est notamment d'établir des normes uniformes et de renforcer le réseau. **agripedia.ch/greencare/fr/**

Rückblick Regio Challenge 2022

Vom 19. – 25. September fand zum vierten Mal in Folge die Aktionswoche Regio Challenge statt. In Zusammenarbeit mit Partner:innen organisierte die Kleinbauern-Vereinigung unter anderem drei Filmabende in Morges, Bern und St. Gallen, an denen der Dokumentarfilm «Manger, c'est politique» gezeigt wurde. Weitere Infos und Fotos: **kleinbauern.ch/regiochallenge2022-rueckblick/**

Rétrospective Regio Challenge 2022

Du 19 au 25 septembre s'est déroulée la semaine d'action Regio Challenge pour la quatrième fois. En collaboration avec divers partenaires, l'Association des petits paysans a organisé entre autres trois soirées de projection du documentaire « Manger, c'est politique » à Morges, Berne et St-Gall. Plus d'infos et photos : **petitspaysans.ch/regiochallenge2022-retrospective/**

Alpomat: Crowdfunding erfolgreich abgeschlossen

Über 200 Personen beteiligten sich im September bei unserem Crowdfunding für die Weiterentwicklung des Pilotprojekts Alpomat, wobei das Finanzierungsziel sogar übertroffen wurde. Damit können wir nun den Abschuss der Pilotphase und den Start ins erste Jahr regulären Alpomat-Betrieb in Zürich in Angriff nehmen. Wir bedanken uns auch im Namen von Margrit und Ueli Abderhalden herzlich bei allen Unterstützerinnen und Unterstützern.

Impressum

Agricultura 04, 11/2022
Auflage 18'000 Ex., erscheint 4x jährlich
Tirage 18 000 ex., paraît 4 x par an

Herausgeber / Adressverwaltung
Éditeur / Gestion des adresses
Kleinbauern-Vereinigung VKMB
(Vereinigung zum Schutz der kleinen und mittleren Bauern)
Postfach, 3001 Bern, Tel. 031 312 64 00
info@kleinbauern.ch, kleinbauern.ch
Association des petits paysans
Case postale, 3001 Berne, Tél. 031 312 64 00
info@petitspaysans.ch, petitspaysans.ch

Redaktion ***Rédaction***
Anne Berger (ab), Bettina Erne (be), Barbara Küttel (bk), Patricia Mariani (pm), Annemarie Raemy (ar, Redaktionsleitung), Stephan Tschirren (st)

Grafik ***Graphisme***
Id-K Kommunikationsdesign, Bern
Priska Neuenschwander, Kloten

Übersetzung / Korrektorat ***Traduction / Correction***
Anne Berger, Daisy Maglia, Annemarie Raemy

Druck ***Impression***
Vögeli AG, Langnau i.E.

Mitgliedschaft / Spende ***Adhésion / Don***
- Familienmitgliedschaft inkl. Abo CHF 50
- Einzelmitgliedschaft inkl. Abo CHF 30
- *Membre famille y c. abonnement CHF 50*
- *Membre individuel y c. abonnement CHF 30*

IBAN CH 27 0900 0000 4600 4641 0

Höchster Standard für Ökoeffektivität. Cradle to Cradle Certified®-Druckprodukte hergestellt durch die Vögeli AG.
Les produits d'impression certifiés Cradle to Cradle® produits par Vögeli AG.

Notre engagement

Depuis plus de 40 ans, l'Association des petits paysans s'engage pour une agriculture diversifiée, écologique et sociale. Notre travail n'est possible que grâce aux membres et aux donateurs et donatrices ! Avec votre don, vous soutenez entre autres les projets suivants :

Remise de fermes extra-familiale

Chaque jour en Suisse, trois exploitations agricoles mettent définitivement la clé sous la porte. En même temps, de nombreux jeunes agriculteurs·trices bien formé·es cherchent souvent des années une ferme pour eux-mêmes. C'est pourquoi l'Association des petits paysans a créé en 2014 le « Point de contact pour remise de fermes extra-familiale » qui sert d'intermédiaire entre repreneurs et chefs d'exploitation sans successeur. Nous offrons gratuitement ce service à toutes les fermes agricoles. En 2018, le Point de contact a étendu ses activités à toute la Suisse.

Engagement politique

La politique pose les jalons pour le développement de l'agriculture suisse. Les processus politiques en matière de politique agricole sont bien bloqués pour le moment. Afin de maintenir la pression sur la politique et les débats nécessaires dans la société, notre président Kilian Baumann a entre autres déposé un postulat afin d'assurer la valeur ajoutée des paysans et de cesser le marketing avec des actions pour de la viande bon marché. Cela fait écho aux discussions autour d'une consommation réduite de viande en toute conscience.

Dépôt de la pétition

Avec plus de 12 000 signatures récoltées, notre pétition « Chaque ferme compte – Stoppons la mort des exploitations » est un succès. Le 21 novembre 2022, nous déposerons la pétition à la Chancellerie fédérale avec des organisations partenaires. Il est temps que le Conseil fédéral se penche sur la question de la disparition des fermes et prenne des mesures pour l'enrayer. Une agriculture diversifiée à petite échelle est cruciale pour la biodiversité et la lutte contre le changement climatique. L'agriculture n'a pas besoin de toujours moins, mais de plus de bras et de têtes !

Un chaleureux merci pour votre soutien !

Grâce à votre don, nous pouvons poursuivre notre engagement pour une agriculture diversifiée, écologique et sociale. Utilisez le bulletin de versement joint à la lettre d'accompagnement, scannez le code QR Twint ci-dessous ou faites un don en ligne sur **petitspaysans.ch/dons**.

Données bancaires :
IBAN : CH27 0900 0000 4600 4641 0

S'engager !
Vous avez des questions sur l'adhésion, les dons ou les legs ?
Vous voudriez vous engager activement avec nous ?
Contactez-nous !

Tél. 031 312 64 00, info@petitspaysans.ch
petitspaysans.ch/sengager/

Effectuez un paiement avec TWINT !

Scannez le code QR avec l'app TWINT

Confirmez le montant et le paiement

PHOTO: STEPHAN BÖSCH; SILVAN MAHLER

Unser Engagement

Seit über 40 Jahren setzt sich die Kleinbauern-Vereinigung für eine vielfältige, ökologische und soziale Landwirtschaft ein. Unsere Arbeit ist nur dank unseren Mitgliedern und Spenderinnen möglich! Mit Ihrer Spende unterstützen Sie unter anderem folgende Projekte:

Ausserfamiliäre Hofübergabe

Noch immer schliessen täglich drei Schweizer Bauernbetriebe ihre Tore für immer. Gleichzeitig suchen viele junge, gut ausgebildete Landwirtinnen und Landwirte oft jahrelang nach einem eigenen Hof. Deshalb hat die Kleinbauern-Vereinigung 2014 die «Anlaufstelle für ausserfamiliäre Hofübergabe» ins Leben gerufen. Diese vermittelt Hofsuchende an Betriebsleitende ohne Nachfolge. Die Dienstleistungen der Anlaufstelle bieten wir sämtlichen Bauernhöfen kostenlos an. 2018 konnte die Anlaufstelle ihre Vermittlungstätigkeit auf die ganze Schweiz ausdehnen.

Politisches Engagement

In der Politik werden die Weichen für die Weiterentwicklung der Schweizer Landwirtschaft gestellt. Die Prozesse in der Agrarpolitik sind aktuell allerdings grösstenteils blockiert. Um den Druck auf die Politik und die nötigen gesellschaftlichen Auseinandersetzungen aufrecht zu erhalten, hat unser Präsident Kilian Baumann im Parlament u.a. das Postulat «Bäuerliche Wertschöpfung sicher. Kein Marketing mit Billigfleisch-Aktionen» eingereicht. Er knüpft damit an die Kampagne «Weniger ist mehr» und die Diskussionen zum nachhaltigen Fleischkonsum an.

Petitionseinreichung

Mit über 12'000 gesammelten Unterschriften war unsere Petition «Jeder Hof zählt – Jetzt das Hofsterben stoppen» ein Erfolg. Am 21. November 2022 übergeben wir die Petition gemeinsam mit Partnerorganisationen der Bundeskanzlei. Es ist Zeit, dass der Bundesrat sich mit dem Thema Hofsterben befasst und Massnahmen ergreift, um es zu stoppen. Denn eine kleinstrukturierte, vielfältige Landwirtschaft ist für die Biodiversität und im Kampf gegen den Klimawandel entscheidend. Wir brauchen nicht weniger, sondern möglichst viele Hände und Köpfe in der Landwirtschaft!

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!

Dank Ihrer Spende können wir unsere Arbeit fortsetzen. Benutzen Sie den Einzahlungsschein auf dem Begleitbrief, scannen Sie den Twint QR-Code oder spenden Sie online unter **kleinbauern.ch/spenden**

Kontoangaben:
IBAN: CH27 0900 0000 4600 4641 0

Aktiv werden!
Haben Sie Fragen zum Thema Mitgliedschaft, Spenden oder Legate? Möchten Sie sich aktiv bei uns einbringen? Kontaktieren Sie uns!

Tel. 031 312 64 00, info@kleinbauern.ch
kleinbauern.ch/aktiv-werden/

Jetzt mit TWINT bezahlen!

QR-Code mit der TWINT App scannen

Betrag und Zahlung bestätigen